



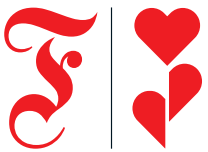
Unterricht für alle:
Ein Schulbesuch ist in Uganda nicht selbstverständlich, erst recht nicht für behinderte Kinder. In der Good Samaritan School bekommt jeder die Chance auf Bildung.

Ein herzlicheres Willkommen kann man sich nicht vorstellen. Der klapprige Kleinbus mit den Gästen aus Deutschland ist kaum durch das Schultor gefahren, da ist er schon von einer Traube lachender, rufender Kinder umringt. Ein blinder Junge lässt es sich nicht nehmen, jeden der aussteigenden Besucher einzeln zu begrüßen: Er tastet nach den Händen oder schließt die Gäste gleich ganz in die Arme.

In der Kindertraube steht Rachel Tushabe. Die junge Frau ist Verwaltungsleiterin und Lehrerin an der Good Samaritan Inclusive School, in der behinderte und nicht behinderte Kinder gemeinsam unterrichtet werden. Viele von ihnen leben auch in der Schule, die in Mukono, einer Kleinstadt im erweiterten Umkreis der ugandischen Hauptstadt Kampala liegt. Die heutigen Besucher sind Mitglieder und Unterstützer von Pro Uganda, einem Verein aus Usingen im Taunus.

Pro Uganda betreibt in Mukono ein orthopädisches Zentrum, das die Patienten

F.A.Z.
Leser
helfen



mit Hilfsmitteln versorgt, aber auch medizinisch, physio- und psychotherapeutisch behandelt. Aufgebaut wurde das Zentrum von Orthopädietechnikern, Therapeuten und anderen Ehrenamtlichen aus Deutschland, Einheimische wurden zu Fachkräften ausgebildet und übernehmen inzwischen den täglichen Betrieb. Die Kooperation mit der Good Samaritan School lag nahe: Viele Kinder der inklusiven Schule benötigen Prothesen, Korsette, Orthesen, Rollstühle und andere Hilfen – Pro Uganda sorgt dafür, und die F.A.Z. bittet ihre Leser, diese Arbeit mit Spenden zu unterstützen.

Tushabe, die vor einigen Jahren einen Unfall hatte und sich seither selbst auf einen Stock stützt, führt die Besucher auf den Innenhof. Im Schatten eines ausladenden Jackfruchtbaums hat sich die Schulgemeinde versammelt. Zur Begrüßung wird gesungen, geklatscht und getanzt, die Kinder in den Rollstühlen bewegen die Arme im Rhythmus. Direktor Fred Migadde hält eine kurze Ansprache – er ist kleinwüchsig und ein Beispiel dafür, dass eine Behinderung keinen Ausschluss von Bildung und Teilhabe bedeuten muss, zumindest nicht an dieser Schule.

Denn außerhalb ist es anders. Wie Tushabe erzählt, sind viele der oft armen Familien mit behinderten Kindern überfordert. Sie können oder wollen Kinder, die durch Gendefekte, Komplikationen bei Schwangerschaft oder Geburt, Unfälle oder Krankheiten stark beeinträchtigt sind, nicht versorgen. An einen regulären Schulbesuch ist schon gar nicht zu denken, denn das kostet in Uganda Gebühren, weshalb auch viele gesunde Mädchen und Jungen nicht zur Schule gehen.

In den besseren Fällen gelange ein behindertes Kind durch die Eltern oder andere Angehörige in die Obhut der durch Spenden finanzierten Samaritan School, sagt Tushabe. In den schlechteren werde es von der Polizei in der Schule abgegeben, weil es verlassen oder in verwahrlostem Zustand aufgefunden wurde.

Der kleine Frankie ist so ein Beispiel. Ob er wirklich so heißt, weiß niemand,

„Wenn sie hier sind, sind sie zu Hause“

MUKONO Behinderte Kinder finden in der Good Samaritan Inclusive School einen geschützten Ort zum Lernen und Leben. Das ist auch durch die Hilfe des Usinger Vereins Pro Uganda möglich.

Von Matthias Trautsch (Text) und Lucas Bäuml (Fotos)

den Namen haben ihm die anderen Kinder gegeben. Der Junge, der wie ein Drei- oder Vierjähriger wirkt, aber vermutlich älter ist, wurde auf einer Mülldeponie entdeckt, wo er mit einer Horde Affen lebte. Statt zu sprechen, kommunizierte er durch Schnalzeräusche, vielleicht um die Affenlaute zu imitieren. Nun sitzt er bei einer Lehrerin auf dem Schoß und klammert sich fest. Wie Frankie hätten die meisten Schüler eine Leidensgeschichte, seien vernachlässigt oder misshandelt worden, sagt

Tushabe. „Aber wenn sie hier sind, dann bekommen sie Liebe, dann sind sie zu Hause.“

Wie fröhlich und durchaus ehrgeizig es in der Schule zugeht, zeigen die Schüler mit einem Rollstuhlnennen. Zwei Jungen im Teenageralter fahren um die Wette, die anderen Schüler stehen an der Strecke und feuern an. Auf jeder Runde nehmen die Jungen aus einer Plastikflasche einen Schluck Wasser, den sie aber nicht trinken, sondern auf der anderen Seite

des Parcours in eine anfangs leere Flasche spucken, deren Pegel so Runde um Runde steigt. Wenn die Jungen das Wasser unterwegs austrinken, ist das für die Zuschauer zwar ein großer Spaß, aber so wird die Flasche nie voll – und genau darum geht es.

Vom Kindergarten- bis zum frühen Erwachsenenalter deckt die Good Samaritan School eine breite Spanne ab. Wie die Schüler im Unterricht gefordert werden, hängt von den jeweiligen Voraussetzun-

gen ab. Bei geistig stark eingeschränkten Kindern geht es nicht um einen Abschluss, sondern darum, dass sie gut aufgehoben sind. Andere haben konkrete Ziele: Yusuf zum Beispiel, ein junger Mann mit ernstem, klarem Blick, will Handwerker werden. Am liebsten Schneider oder Schuster.

Yusuf ist Muslim, er trägt eine weiße Strickkappe auf dem Kopf und unterscheidet sich damit von den meisten anderen Schülern. Für den Besuch der

Good Samaritan School spielt die Religionszugehörigkeit jedoch keine Rolle. Die Schule basiert auf christlichen Überzeugungen, aber Schüler jeglichen Glaubens sind willkommen. Dass Yusuf, der schon 22 Jahre alt ist, seinen Berufsraum bisher nicht verwirklichen konnte, liegt an seiner Behinderung. Er hatte als Kind eine Verletzung am Rücken, die sich infizierte. Dadurch verlor er das Gefühl in den Beinen, sie wurden nicht mehr versorgt und verkrüppelten.

Yusuf geht an Krücken und schleift seine tauben, vom Knie an abgestorbenen Beine hinter sich her. So bekommt er aber keinen Ausbildungsplatz, denn als Handwerker müsste er auch im Stehen arbeiten und die Hände dabei frei haben. Was Yusuf helfen würde, wäre eine Amputation der Unterschenkel, sagt Dirk Hahnenberg, Physiotherapeut von Pro Uganda. Denn nur auf sauber verheilte Beinamputationen lassen sich Prothesen anpassen.

Nach einer ersten Untersuchung zeigt Hahnenberg sich zuversichtlich: Yusuf habe Kraft und die Knie seien in Ordnung. Die weitere Behandlung soll im Orthopädiezentrum erfolgen, zusammen mit Chirurgen soll ein Plan für eine Operation und eine anschließende Versorgung mit Unterschenkelprothesen entstehen. „Amputation hört sich erst einmal schlimm an, ist aber in solchen Fällen eine Chance auf ein neues Leben“, sagt Hahnenberg. Und für Yusuf könnte das in einem Beruf als Schneider oder Schuster bestehen.



Große Gemeinschaft:
In der Good Samaritan Inclusive School wird gesungen, getanzt und beim Rollstuhlnennen angefeuert. Hier hat auch Yusuf (oben) eine Heimat gefunden. Er will Handwerker werden, braucht dafür aber eine Operation und Prothesen.



Spenden für das Projekt „F.A.Z.-Leser helfen“

Die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung und die Frankfurter Allgemeine/Rhein-Main-Zeitung bitten um Spenden für die Arbeit der Vereine „Kinderhilfe Organtransplantation“ (KiO) und „Pro Uganda“. Die Frankfurter KiO hilft Familien mit organkranken und transplantierten Kindern und Jugendlichen, wenn andere Unterstützer ausfallen. „Pro Uganda“ aus Usingen baut in dem afrikanischen Land Prothesen für Menschen, die Gliedmaßen verloren haben, und eröffnet so neue Lebenschancen.

Spenden für das Projekt „F.A.Z.-Leser helfen“ bitte auf die Konten:

■ Bei der Frankfurter Volksbank IBAN: DE94 5019 0000 0000 1157 11

■ Bei der Frankfurter Sparkasse IBAN: DE43 5005 0201 0000 9780 00

■ Per PayPal:



Spenden können steuerlich abgesetzt werden. Bei Zuwendungen bis 300 Euro genügt dafür der Überweisungsbeleg. Weitere Informationen zur Spendenaktion im Internet unter www.faz-leser-helfen.de.